

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 16 (1954)
Heft: 9-10

Artikel: Viktor Meyer von Olten (1717-1807)
Autor: Walliser, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stehenden Gefängnisse oder zum Ankauf eines besonderen Hauses. (KtsR-Protokoll 1846, 18. Dezember, pag. 216 ff.)

Wie wir gesehen haben, war der Regierung laut ihrem Bericht vor den Kantonsräten schon länger ein «wohlgelegenes Haus» als Gefängnis zu Olten angetragen worden. Es handelte sich um einen Besitz von alt Löwenwirt Bartholome Frei in der sogenannten Fröschenweid, der heutigen Zielempgasse. Dieser Löwenwirt verkaufte damals dort mehreren Besitz, so an die Stadt den vor seiner Scheune stehenden Platz, wo er einen Schweinestall gebaut hatte, was besonders mißfiel, weil sich dieser sehr nahe beim Rathause befand. Am 25. Mai 1847 endlich kam man überein, jenes Haus durch das Baudepartement erwerben zu lassen, und unterm 27. Mai teilte der Oberamtmann von Olten-Gösgen der Regierung mit, daß er das gewünschte Haus steigerungsweise zum Preise von Fr. 4861.— für den Staat erworben habe. In diesem Gebäude an der Zielempgasse befindet sich das obrigkeitliche Gefängnis zu Olten noch heute. (RM 1847, 25. und 27. Mai.) So war man nach viel Zeit und Umwegen zu einem guten Schluß gekommen; es war also auch hier nicht ganz ohne, daß Staatsgeschäfte sich bedächtig abzuwickeln pflegen!

Viktor Meyer von Olten (1717—1807)

Von PETER WALLISER

In seinem Manuscriptband «170 kleine Oltner Biographien» nennt unser verehrter Jubilar, Dr. Hugo Dietschi, als namhaften Vertreter der Familie Meyer aus Olten den Schiffmeister *Urs Viktor Meyer*. Wenn wir den ver einzelten Quellenangaben über das Leben dieses wetterharten, vielgeprüften Schiffmannes nachspüren, begegnen wir einem wechselvollen, von tiefstem Mißerfolg und höchster Ehrung gekennzeichneten Berufsleben. In den 90 Lebensjahren dieses Schiffers widerspiegeln sich die mannigfaltigen Gefahren, die mit diesem Beruf verbunden waren. Mag die Familie Meyer aus den Fischer- und Schifferhäusern am rechten Aareufer zu Olten auch zahlreiche würdige Schiffmeister aufweisen, so darf dennoch füglich unser Viktor Meyer als der eigentliche Repräsentant dieser Schiffer-Familie angesprochen werden.

Seit Mitte des 16. Jahrhunderts waren Familien dieses Namens in Olten ansässig. Die frühesten Vertreter betätigten sich in Olten als Oeler und Küfer. Später waren die Meyer als Schifflute bekannt. Dieser Beruf vererbte sich viele Generationen hindurch vom Vater auf den Sohn, wie dies bei einem

zünftischen Handwerk ja allgemein üblich war. Nicht weniger als siebzehn Angehörige der Familie Meyer waren in Olten als Schiffer tätig. Auch aus den Familien Bürgi, Kirchhofer, Kretz und Michel gab es Schiffmeister, die von den rohen Flößern oder Schiffziehern sehr wohl zu unterscheiden sind. Von alters her waren die Fischer und Schiffer in einer für Olten typischen zunftähnlichen Organisation zusammengefaßt, die alljährlich in ihrem Maiengeding tagte.¹ Immer standen den drei Gewerben der Schiffer, Flößer und Fischer sieben Schiffmeister vor. Es war für die Kaufleute ein Wagnis, im reißenden Fluß mit der Handelsware heil zwischen den Jochen der Holzbrücke durchzukommen. Seit 1551 war die Strafe gesetzt, «daß derselb schiffmann mit lyb und guot und aller war verfallen ist der herrschaft», der mit seinem Boot die Brückenpfeiler beschädigte. Auch wurde die kundige Hilfe gewandter Schiffer von den zahlreichen fremden Kaufleuten immer sehr geschätzt. Mitten auf der Brücke stand das Zollhäuschen, wo der obrigkeitliche Zöllner seines Amtes waltete. Für die Erhebung des Zolles war die Obrigkeit auf die Zuverlässigkeit und den Eifer der Schiffleute angewiesen, welche die fremden Kähne lenkten. Der wachsamen und vielbeschäftigte Schiffmeister hatte nicht selten ein Handelsboot aufzubringen, damit der Zöllner seine Taxen erheben konnte. Gewöhnlich erschien der Zöllner an der Schiffslände und nahm dort seinen Ansatz. Oft kam es vor, daß übermüdige Handelsleute, die an die Zurzacher Messe fuhren, den Oltner Zoll durchbrachen und den Schiffmeistern wie dem Zöllner fröhlich zuriefen, sie würden den Zoll das nächste Mal entrichten². Die Obrigkeit zu Solothurn hatte ein wachsames Auge auf den Oltner Brückenzoll, der besonders zu Beginn des 18. Jahrhunderts überaus lukrativ war.

Urs Viktor Meyer wurde am 10. Mai 1717 in Olten geboren³. Er war das Kind frommer und fleißiger Eltern, die im Städtchen wohlgeachtet waren. Sein Vater Johann Viktor (1678—1743), war als Schiffmann auch Gerichtssäß zu Olten. Frühzeitig erlernte der Knabe das Handwerk seines Vaters, dem eine kernige Gesundheit geschenkt war, wie sie ein rechter Schiffmann haben muß. Viktor verehelichte sich mit Anna Maria Büttiker von Olten, die am 24. August 1720 geboren wurde und am 19. März 1790 nach einem arbeitsreichen Leben dahinschied. Viktor Meyer war Vater von zwölf Kindern, von denen drei in zartestem Kindesalter starben. Von den neun Kindern waren sieben Mädchen; nicht weniger als fünf nahmen den Schleier. Die beiden Söhne, der am 7. Juli 1743 geborene *Johann Viktor* und *Franz Viktor* (geboren am 26. Januar 1755) waren zusammen mit ihrem Vater bis in dessen hohes Alter als Schiffsleute tätig.

Die ganze Schwere der Verantwortung und Gefahr seines Berufes wurde Viktor schon als Knabe bewußt. Es war 1730, als der damals 13jährige Knabe

Zeuge eines schweren Schiffsunglücks war. Das Oltner Marktschiff, welches nach Aarau fuhr, zerschellte an einem Joch der Oltner Brücke, wobei von 25 Personen neun ertranken, davon «vier Bürger, vier Jungfern und ein Berner».⁴ Schiffmeister Johann Konrad Bürgi mußte sein Leben lassen, während der junge Johann Jakob Kretz, Schiffmann, gerettet wurde. Besonders zeichnete sich der Schiffer Michael Michel aus, der half, fünfzehn Personen zu retten.

1770 aber ereignete sich zu Olten ein noch viel größeres Schiffsunglück — eine wahre Katastrophe, die fast hundert jungen Leuten das Leben kostete. Das Schiff, welches alljährlich die Studenten aus Freiburg und Solothurn die Aare abwärts in die Ferien führte, stieß beim Anlaufen in Olten hart an und brach auseinander.⁵ Es waren unser Viktor Meyer, dessen Sohn Johann Viktor und der Schiffmann Friedrich Rötheli, welche das Studentenschiff steuerten, das am 11. September die Schüler in Solothurn abholte. Die Aare führte Hochwasser, das sich in Olten noch mehrte. Als man in Olten an Land gehen wollte, verfehlten die Schiffer das Landungsseil, worauf das große Boot von der wilden Flut gegen die Mauer des sog. «Hofes» geworfen wurde und zerbarst.⁶ Der Abfluß der Aare war damals viel schneller und reißender als heute, wo der Fluß über die Holzbrücke hinaus gestaut ist.

Diese furchtbare Tragödie und der Verlust so vieler hoffnungsvoller junger Menschenleben trübten die Berufsfreude des 53jährigen Vaters. Wenn man nur den Namen der Stadt Olten aussprechen hörte, drückte dies, wie Ildephons von Arx 1802 beteuert, mancher Mutter noch lange Zeit die Zähren aus den Augen. Viktor Meyer wollte fort von Olten. Doch wohin sollte er sich wenden? Sein Gewerbe, welches er mit den beiden Söhnen Johann Viktor und Franz Viktor ausübte, konnte er nicht aufgeben, und außerhalb des Kantons hätte er wohl kaum in einer andern Aarestadt als Schiffsmann tätig sein können. Also zog er mit seiner kinderreichen Familie nach Solothurn, wo er als verantwortungsbewußter und fleißiger Schiffmeister wieder von vorne anfangen wollte. Um das Jahr 1775 befand sich die Familie Meyer in der Residenz, wo 1778 und 1780 dem Sohne Franz Viktor die Kinder Franz Joseph und Konrad geschenkt wurden, die sich später als Ordensleute und Gelehrte auszeichneten.

Von den Schiffleuten Meyer zu Solothurn berichtet der Genealoge P. Protasius Wirz, Cap., in seinem «Alphabetischen Verzeichnis der lebenden und ausgestorbenen Geschlechter der Stadt Solothurn»⁷, daß die Meyer auf der Aare Barken hielten, auf denen sie den Fluß von Olten und Solothurn nach Biel und Neuenburg befuhren.

1789, im Jahre des großen weltgeschichtlichen Ereignisses der Französischen Revolution, hatte der damals schon 72jährige Schiffmann in Solothurn Gelegenheit, anlässlich des gefahrvollen Eisbruches sich mit seinen beiden Söhnen das Zutrauen und das höchste Lob der Gnädigen Herren und Oberen sowie der gesamten Bürgerschaft zu verdienen. Damals herrschte ein außerordentlich kalter Winter. Das Eis auf der Aare soll zwei Schuhe dick gewesen sein, wie Pater Protasius Wirz überliefert. Als am 29. Januar 1789 die gewaltigen Eismassen brachen, türmten sich die Eisplatten vor den Holzpfeilern der beiden Aarebrücken und drohten, diese wegzureißen. Mit seinen beiden Söhnen Johann und Franz begab sich der greise Vater angesichts der staunenden Einwohnerschaft auf das Eis, bohrte Löcher in die Eismassen vor den Pfeilern, senkte mit Pulver gefüllte Krüge hinein und brannte die Ladung los. Das Eis barst und wurde fortgeschwemmt. Viktor Meyer rettete mit seinen beiden Söhnen nicht nur die beiden Brücken, sondern unter eigener Lebensgefahr auch zwei von der Wengibrücke gefallene Arbeiter vor dem Ertrinken. In dankbarer Anerkennung dieser großen Verdienste, die sich Vater Meyer und seine beiden Söhne um die Hauptstadt erworben hatten, schenkten ihnen «und ihren ehelichen Abkömmlingen» Schultheiß, Rät und Burger am 4. Februar 1789 das Ehrenbürgerrecht. Diese außergewöhnliche Ehrung kann nur ermessen, wer weiß, was es brauchte, die tief in den patrizischen und stadtburglerlichen Kreisen verwurzelten Klassenunterschiede jener Zeit wegzuwischen. Die Verleihung dieses neuen Bürgerrechts war überhaupt die letzte Aufnahme in das Bürgerrecht der Residenz zur Zeit des Ancien Régime vor dem Jahre des Unterganges 1798.⁸

In hohem Alter ließ sich Viktor Meyer wieder in seiner angestammten Heimatstadt Olten nieder, wohin er nach der glücklich vollbrachten Großtat seines Lebens getrost ziehen konnte. Leider starb schon ein Jahr nach dem Eisbruch zu Solothurn seine liebe Gattin im Alter von 70 Jahren. Daß er auch nach der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes der drängenden Sorgen und Mühsale nicht ledig war, beweist die betrübliche Tatsache, daß er nach seinem arbeitsreichen Leben als 80jähriger Mann vergantet wurde. Der fromme Schiffmann schloß am 2. April 1807, kurz vor der Erfüllung seines 90. Altersjahres, seine Augen für immer. Seine Lebensgefährtin hatte er um volle 17 Jahre überlebt.

Die Familie der Oltner Schiffmeister Meyer wird von P. Protasius Wirz als «dritter Stamm» oder als «Schifferlinie» der stadt solothurnischen Meyer bezeichnet. Nachfahren dieses Geschlechtes leben nur noch in Olten. Der gesamte Stamm des Vaters Urs Viktor Meyer (1717) ist schon in den Kindern seiner beiden Söhne ausgestorben. Die noch lebenden Nachfahren entstammen

in gerader Linie dem Schiffmeister und Gerichtssässen Johann Viktor Meyer (geb. 1. November 1678, gest. 27. Januar 1743), dessen Sohn Jakob (1707—1789) und in weiterer Folge Urs Viktor (1736—1820).

Anmerkungen:

- ¹ Peter Walliser, *Stadtrecht von Olten*, 1951, pag. 36.
- ² Eduard Fischer, *Oltner Brückenbuch*, 1954, pag. 32.
- ³ Geburts-, Ehe- und Sterberegister von Olten — P. Alexander Schmid, *Oltner Familienbücher*, Bd. II, pag. 54.
- ⁴ Ildephons von Arx, *Geschichte der Stadt Olten*, 1802, pag. 57.
- ⁵ *ibid.*
- ⁶ Eduard Fischer, *Oltner Brückenbuch*, 1954, pag. 33.
- ⁷ *Manuskript in 30 Bänden in der Bürgerkanzlei der Stadt Solothurn*, Bd. 17, pag. 49.
- ⁸ Die Originalurkunde der Bürgerrechtsverleihung soll sich im Historischen Museum der Stadt Olten befinden, ist dort aber nicht aufzutreiben. Eine Photokopie der Bürgerrechtsurkunde liegt im Stadtarchiv Olten und wurde dem Schreibenden von Stadtarchivar Eduard Fischer in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

Rats-Manual 1789, pag. 128, 135, 139. — *Solothurner Wochenblatt* 1789, Nr. 5. — Dr. Kurt Meyer, *Solothurn, Verfassungszustände z. Zt. des Patriziates*, Olten, 1921, pag. 99 f. — Peter Walliser, *Die Kälterekorde 1789* («Der Morgen», 1948, Nr. 7, vom 17. Januar).

Neufalkenstein im 18. Jahrhundert

Von HANS SIGRIST

Ueber die äußere Gestalt unserer ehemaligen Burgen sind wir im allgemeinen auch dort gut orientiert, wo wir heute nur noch vor Ruinen stehen. Zeichner und Maler haben im 18. Jahrhundert die damals noch intakten stolzen Zeugen des mittelalterlichen Rittertums mit Stift und Pinsel festgehalten, wobei für unsere Gegend vor allem das Wirken des Baslers Emanuel Büchel verdienstlich war. Der Besucher, der zwischen den Resten alter Gemäuer umherirrt, möchte aber nicht nur wissen, wie sich die zerfallenen Gebäude einst von außen her präsentierten; er fragt auch nach der innern Einteilung und Einrichtung, von der die oft recht verwirrlich kreuz und quer sich hinziehenden Mauerzüge nur fragmentarische Kunde geben. Leider muß der Forscher indessen in den meisten Fällen feststellen, daß es kaum Dokumente, Pläne oder Beschreibungen gibt, die über derartige Fragen Aufschluß bieten; bei den meisten Ruinen ist es unmöglich, etwas Sicheres über die einstige innere Ausgestaltung auszusagen.

Die imposante Ruine des ehemaligen Landvogteischlosses Falkenstein über St. Wolfgang macht nun in dieser Hinsicht eine erfreuliche Ausnahme, dank